



Ascher Rundbrief



Folge 3

März 2008

60. Jahrgang

Nachruf

Mit großer Betroffenheit haben wir am letzten Wochenende im Februar die traurige Nachricht aufgenommen, dass die Schriftleiterin unseres Ascher Rundbriefes, Frau Heidi Reichlmayr, geborene Tins, am 22. 2. 2008 im 65. Lebensjahr verstorben ist. Obwohl ihre schwere Erkrankung schon seit geraumer Zeit bekannt war, kam nun doch die Nachricht von ihrem Tod überraschend und machte uns sehr betrübt.

Frau Reichlmayr war das jüngste Kind von Ilse und Dr. Benno Tins. Nach der Vertreibung kam die Familie zunächst nach Tirschenreuth, wo sie in ärmlichen Verhältnissen die erste Zeit verbrachte. Dort legte die Mutter der Verstorbenen bereits im Jahre 1948 den Grundstock für die Entwicklung des Ascher Rundbriefes zu unserer Heimatzeitschrift, die seit dieser Zeit im 60sten Jahrgang in ununterbrochener Folge erscheint.



Als im Jahre 2002 ihr Bruder Carl, damals Vorsitzender des Heimatverbandes und Herausgeber des Rundbriefes, verstarb, übernahm Heidi Reichlmayr spontan die Schriftleitung und führte sie bis zu ihrem Tod. Während der Bearbeitung der Februarausgabe, die ihre letzte werden sollte, spürte sie wohl, dass ihre Zeit begrenzt war

und die Kräfte zu Ende gingen. In einem Telefonat brachte sie noch den Wunsch zum Ausdruck, wie gerne sie die Jubiläumsausgabe des Rundbriefes noch erleben wollte. Es war ihr aber leider nicht vergönnt. Der schweren Krankheit, die sie über Jahre hinweg mit großer Tapferkeit ertragen hatte, konnte sie nichts mehr entgegensetzen.

Mit dem Tode von Heidi Reichlmayr verliert der Heimatverband des Kreises Asch eine wertvolle Mitarbeiterin. In der Wertschätzung ihrer Person und Anerkennung ihrer Leistung sagen wir Heidi Reichlmayr im Namen aller Landsleute und Leser des Ascher Rundbriefes aufrichtigen Dank. Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. Möge sie ruhen in Frieden.

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz

Horst Adler

Liebe Landsleute und Leser des Ascher Rundbriefes!

Der Tod unserer langjährigen Schriftleiterin, Frau Heidi Reichlmayr, bedeutet für uns einen schwerwiegenden Verlust. Dennoch werden in der Zukunft alle Anstrengungen darauf gerichtet sein, dass unsere Heimatzeitschrift auch weiterhin in gewohnter Weise erscheinen kann. Sie liefert uns seit sechs Jahrzehnten Monat für Monat nicht nur interessante Nachrichten und erbaulichen Lesestoff, vielmehr ist sie für den weiteren Zusammenhalt unserer Schicksalsgemeinschaft von entscheidender Bedeutung. Ohne unseren Ascher Rundbrief wäre das Band zerschnitten, das alle Landsleute nunmehr 62 Jahre nach der Vertreibung und in alle Winde zerstreut, immer

noch zusammenhält. Deshalb muss es gelingen, den Fortbestand des Ascher Rundbriefes zu sichern.

Ich bitte daher alle bisherigen Bezieher, unserem Rundbrief auch weiterhin die Treue zu halten und auch andere Landsleute als Leser zu gewinnen. Denn nur wenn die Zahl der Abonnenten möglichst hoch bleibt, kann die redaktionelle Arbeit, der Druck und Versand auch in Zukunft gewährleistet werden. Wir sind dringend auf Ihre Mitarbeit angewiesen und bitten weiterhin um Zuschriften, Meinungsäußerungen, Leserbriefe und Beiträge der verschiedensten Art, allerdings in Zukunft nicht mehr direkt nach München, sondern zunächst an folgende Adresse:

Heimatverband des Kreises Asch,
Herrn Alfred Ploß,
Freiheitsstraße 24, 95100 Selb.

Gerne werden die Beiträge auch auf Diskette oder per e-mail an Alfred.ploss@t-online.de entgegengenommen und dann nach München weitergeleitet.

Ich bin überzeugt, dass wir im Gefühl der Zusammengehörigkeit und mit dem Idealismus unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter diese Aufgabe im Dienst an unseren Landsleuten und in treuer Verbundenheit zu unserer Ascher Heimat meistern werden. Allen, die dazu nach ihren Kräften beitragen, spreche ich im Namen der Vorstandschaft des Heimatverbandes unseren herzlichen Dank aus.

Horst Adler

Osterbrief 2008

Durch Tod und Auferstehung erlöst

Liebe Landsleute!

In der Sakristei des ehemaligen Klosters Schönau im Taunus, wo meine Mitbrüder des Prämonstratenserstiftes Tepl nach der Vertreibung sich als klösterliche Gemeinschaft niedergelassen hatten, kann man ein bemerkenswertes Kunstwerk betrachten. Das neugeborene Christuskind in Windeln gewickelt liegt nicht in einer Krippe, sondern auf einem Kreuz. Solche Darstellung habe ich auch in einigen Kirchen des süddeutschen Raumes angetroffen. Und sicherlich gab es ebenso derartige Kunstwerke des Lebens Jesu in der einen oder anderen Kirche unserer alten Heimat.

Knapp, präzise und deutlich hat der Künstler das Leben Jesu von der Stunde der Geburt bis zum Ende seines Lebens dargestellt und gleichzeitig dem Betrachter vor Augen geführt, was Gott dem Menschen in seinem Sohn geschenkt hat. Nichts anderes wird in diesem Relief erfahrbar, als dass durch das Kommen und Wirken Jesu Christi in unserer Welt die Erlösung des Menschen von Schuld und Sühne erfolgte. Geburt, Tod und Auferstehung des Gottessohnes geben dem Glaubenden die Gewissheit, dass menschliches Leben sinnvoll ist und seine Vollendung findet im Schauen und Teilhaben der Herrlichkeit Gottes.

Das Christentum ist keine Buchreligion wie etwa der Islam. Es gründet zunächst auf der Menschwerdung des Sohnes Gottes und erlebt seine Kraft in der Auferstehung Jesu Christi. Das Leben und Wirken, das Leiden und Sterben des Gottessohnes lädt daher den Menschen ein, den Glauben an Gott zu bestärken. Denn der Sohn, durch den Gott „am Ende dieser Tage zu uns geredet hat, ist Abglanz und Ebenbild seines Wesens“ (Hebr. 1,2f). Und Jesus konnte deshalb sagen: „Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat“ (Joh 12,45). Auf diesem Hintergrund gilt auch die Einladung „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich

und folge mir nach“ (Mk 8,34).

Es ist Fastenzeit. Schneller als uns oder mir lieb ist, vergehen die Wochen bis zum Osterfest. Mit der Fastenzeit können wir uns wohl nicht so recht anfreunden. Wir durchleben diese Zeit oft mit gemischten Gefühlen. Als Christen wissen wir, dass gerade diese Zeit dazu da ist, dass wir nicht nur das Leiden und Sterben unseres Herrn betrachten, sondern auch an uns selbst arbeiten sollen, den alten Menschen abzulegen. Da ist der Anspruch da, Opfer zu bringen, auf liebgewordene Gewohnheiten zu verzichten. Doch bis wir uns „dafür“ oder „dagegen“ entschieden haben, kann es zu spät sein. Es wäre aber schade, diese für uns wichtige Zeit zu verpassen.

Ostern ist das Ziel des Weges, auf dem wir uns befinden. Das Geschenk für uns sollte die Freude, der Frieden und die Freiheit des Auferstandenen sein. Das aber können und müssen wir uns selbst machen. Viele Wege und Möglichkeiten können zu diesem Geschenk führen.

Nur wie kommen wir dazu?

Es gibt viele Dinge, die ich nicht brauche! Diesen Satz sollten wir uns in diesen Tagen der Fastenzeit öfter vorsagen. Was ist für mich lebensnotwendig, was ist gut und nützlich für mich, was ist ganz und gar überflüssig? Es dürfte jedem von uns bei der heutigen Überflutung materieller Dinge eine Leichtigkeit sein, eine Werteskala aufzustellen. Versuchen wir in diesen Wochen ein wenig Abstand zu gewinnen von dem, was uns beherrscht, kettet, lau, unzufrieden, engherzig oder gar menschenfeindlich macht. Gehen wir einmal in kleinen Schritten das Überflüssige, das Erdrückende, die Lauheit, die Gleichgültigkeit oder das Desinteresse an.

Wir können allerdings auch dem Sätzchen eine positive Aussage geben: Es gibt so viele Dinge, die ich unbedingt brauche. Das ist Stille und Ruhe und Besinnung, um sich selbst sein zu können. Das ist Zeit und Verständnis für- und miteinander. Was wir nötig haben, ist einmal sich intensiv mit Gott auseinander zu setzen, mit meinem gelebten Glauben, mit Gott einmal

ein Gebet zu wagen. Es gibt da viele Möglichkeiten für jeden von uns. Wenn wir dabei kein so religiöses Kunstwerk wie das Relief in der Sakristei der Klosterkirche von Schönau betrachten können, welches uns einlädt, sich zu sammeln, stille zu werden, mit offener Seele zu schauen, zu lauschen, so finden wir doch sicherlich ein anderes Zeichen, das uns zum Verweilen und Betrachten einlädt — ein Kreuz zum Beispiel. Begegnen wir diesem Zeichen doch täglich in vielfältiger Art und Weise. Es symbolisiert das Leid, den Kalvarienberg, den Golgotahügel, letztlich das Ende und ist zugleich ein Zeichen der Hoffnung, des Heiles und des Lebens — ein Zeichen unserer Erlösung.

„Dein Kreuz, o Herr, verehren wir und deine heilige Auferstehung preisen und rühmen wir: Denn, siehe, durch das Holz des Kreuzes kam Freude in aller Welt“ (Morgenlob der Kirche am 14. September).

So wird durch das Kreuz Ostern zum Fest des Lebens und der Freude und wir dürfen freudig einstimmen in das Osterlied unserer Vorfahren:

Seht auferstanden ist der Herr, sein Grab verschließet ihn nicht mehr. Halleluja! Halleluja!

Drum öffne sich heut unsre Brust und singe nun mit Herzenslust: Halleluja! Halleluja!

Es stieg einst dieser Gottessohn, zu uns von seinem Himmelsthron. Halleluja! Halleluja!

Er starb für uns am Kreuzesstamm die unschuldsvolle Gotteslamm. Halleluja! Halleluja!

Besiegt ist nun der böse Feind, auch sind wir jetzt mit Gott vereint. Halleluja! Halleluja!

Entrissen hat dem ewigen Tod uns, Christus, unser Herr und Gott. Halleluja! Halleluja!

Liebe Landsleute, liebe Leserinnen und Leser, Ihnen allen sowie Ihren Lieben wünscht ein gesegnetes, frohes Osterfest
Ihr

P. Norbert Schlegel

*Pater Norbert Schlegel
Visitor der Sudetendeutschen
und Vorsitzender des Sudetendeutschen
Priesterwerkes*

Neuberger Kirchweihfest

— die „Neibercher Bittlingskirwa“ — am 17./18. Mai 2008

Wegen der diesjährig frühzeitigen Osterfeiertage wird das Neuberger Kirchweihfest nicht wie üblicherweise zwei Wochen nach Ostern sondern etwas zeitlich versetzt erst am 17. und

18. Mai 2008 — also eine Woche nach Pfingsten — stattfinden. Die Veranstalter erhoffen sich damit verständlicherweise bessere klimatische Verhältnisse an den Festtagen.



Die am vorjährigen Kirchweihfest fast vollzählig anwesenden Neuberger des Geburtsjahrgangs 1926 grüßen ihre drei gesundheitlich verhinderten Freundinnen Elfriede Städtler/Strehle, Herta Fritsch und Anne Kassecker.

Im Bild von links: Irma Ludwig, Hans Müller, Elli Herrmann, Gerhard Herrmann, Elfriede Burgmann/Kozakova, Willi Jäger.

An alle Landsleute, Freunde und Gäste ergeht recht herzliche Einladung zu dem nun schon traditionellen Fest in der alten Heimat.

Wer hätte im Jahr 1992 schon daran gedacht, dass die seinerzeit wieder aufgelebte Neibercher Bittlingskirwa nun schon zum 17. Male immer noch erfolgreich im Zeichen der Versöhnung unserer beiden Völker stattfinden kann. Vielleicht ein Grund, sich der ersten Neuberger Kirchweihfeste in den 90er Jahren zu erinnern.

1992: Anlässlich der Wiedererrichtung bzw. Restaurierung der beiden deutschen Kriegerdenkmäler an der Kirche pflanzten Bürgermeister Blecha und Leopold Chalupa zwei kleine Wacholderbäumchen als Sinnbild zur Versöhnung unserer beiden Völker, die sich unterdessen zu stattlichen Bäumen entwickelt haben. Am unteren Denkmal wird eine Tafel angebracht, die zweisprachig zu Freundschaft und Völkerverständigung mahnt.

An der Wanderung von Asch über den Hainberg nach Neuberg nahmen mehr als 80 Wanderer teil. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt.

Das Ehepaar Wagner aus Steinpöhl, das vor 50 Jahren dort heiratete, feiert in der Heimatkirche seine Goldene Hochzeit.

1993: Die „Heimatgruppe Zwota“ (bei Klingenthal), die „Isaar-Lerchen“ mit den „Klann Lerng“ aus Isaar, die „Mu-

sica semper viva“ aus Franzensbad und eine „Egerländer Singgruppe“ aus Schirnding vertraten musikalisch ihre Euregio Egrensis. Erstmals im Festzelt ging bei einem Ausschank von fünf Hektolitern schon am Samstag das Bier aus. Und auch der Nachbezug war am Sonntag wieder bald vergriffen. Die Kirche war trotz des schlechten Wet-



Das Heimatdorf Neuberg bietet allen Gästen zum Kirchweihfest im Jahr 2008 ein herzliches Willkommen.

ters wieder voll besetzt. Es wurden über tausend Gäste gezählt in dem kleinen Dorf mit nicht einmal noch 200 Einwohnern.

1994 warteten wir mit einer Ausstellung von alten, historischen Bildern auf unter dem Motto: „Alt-Neuberg — die geschichtliche Entwicklung des Ortes“, die heute noch das Interesse der früheren Einwohner, aber besonders auch der heutigen Bevölkerung weckt.

1997 boten wir den Gästen einen Bildband „Neuberg — ein kleines Dorf mit großer Vergangenheit“, dessen Auflage von 500 Stück leider nach wenigen Tagen schon vergriffen war.

1998 konnten wir einen Spendeneingang seit 1991 in Höhe von über 47.000 DM vermelden. Die Mittel wurden allesamt für die Renovierung unserer alten Dorfkirche verwendet. So haben wir bis zum heutigen Tag maßgeblich beigetragen zu den Kosten der Orgel-Reparatur und der Restaurierung von Altar, Kanzel, der Bemalung am Deckengewölbe und an den Emporen. Die Erfolgsliste aus unserer Festveranstaltung ließe sich sicher noch vielfach erweitern.

Es muss aber auch festgestellt werden, dass Jahr für Jahr insbesondere die Teilnahme am Kirchweihfest natürlicherweise nachlässt. Bei der Betrachtung von älteren Fotos ist direkt erschreckend, wie viele Gesichter schon mit einem Kreuz zu versehen sind. Da bei unseren Festen zunehmend auch der Nachschub durch Jugendliche unterbleibt, möchte ich alle Landsleute nicht nur von Neuberg ermuntern, soweit es die Gesundheit erlaubt, am Heimatfest — an der Neuberger Bittlingskirwa — auch wieder in diesem Jahr teilzunehmen.

Das endgültige Programm wird spätestens in der April-Ausgabe des Ascher Rundbriefs mit festen Zeitangaben bekannt gegeben. Bisher vorgesehen ist die bisherige bewährte Abfolge:

Samstag, 17. Mai 2008:

Vormittags wieder eine kleine Wanderung von etwa zwei Stunden über das Neuberger Schwimmbad zum Krugsreuther Schwimmbad (beide gibt es noch, wenn auch nur das Wasser daran erinnert). Anschließend Mittagessen in der neuen Neuberger Gaststätte im früheren Pfarrhaus.

Nachmittags: Gesangs-Konzert in der Neuberger Kirche wieder mit dem Graslitzer Heimatchor mit Liedvorträgen aus dem „Erzgeberch“.

Sonntag, 18. Mai 2008

Vormittags Festgottesdienst, die

Festpredigt hält Herr Dekan H. Seißler aus Selb. Musikalische Umrahmung Posaunenchor aus Bad Elster.

Nachmittags: Empfang der Gemeinde für geladene Gäste im Zedtwitzschlösschen in Grün.

An beiden Festtagen Zeltbetrieb im Schlossgelände mit musikalischer Unterhaltung. Vorschläge zur Erweiterung des Programms aus dem Kreis der Teilnehmer sind sehr erwünscht.

Also: Termin schon heute gut vormerken und dann:

Auf ein frohes Wiedersehen bei der „Neibercher Bittlingskirwa“.

Dr. med. Hermann Friedrich:

Das Gesundheitswesen im Ascher Bezirk

Im 17. und 18. Jahrhundert lag die gesundheitliche Betreuung in den Händen von Badern, die einfache Wundheilungen, Aderlässe, aber auch schon chirurgische Eingriffe nach Arm- und Beinbrüchen, Unfällen und Messerstechereien durchführten, so dass sie später den Titel „Wundarzt“ oder „Chirurg“ trugen, wie z. B. der Wundarzt Kunst zur Zeit des großen Brandes in Asch oder der Magister der Chirurgie Zapf in Roßbach am Anfang des 19. Jahrhunderts.

Über die Zeit zwischen 1820 und 1900 ist mir von ortsansässigen Ärzten zu wenig bekannt. Erst um 1900 — 1930 liessen sich Ärzte in größerer Zahl in Asch und Umgebung nieder. Meist hatten sie nach ihrem Militärdienst oder nach dem Ersten Weltkrieg in Prag oder Wien ihr Studium abgeschlossen. Es waren überwiegend Doktoren der gesamten Heilkunde (Medicinae Universae Doctores = MUDr.), denen man große Achtung und Respekt entgegenbrachte, weil sie selbst vielseitig gebildet waren, ihren Beruf liebten und in menschlicher Hinsicht Vertrauen und Sympathie ausstrahlten, aber auch Humor und Verständnis ihren Patienten gegenüber zeigten. Hausbesuche waren in viel häufigerem Maße üblich als heute und nahmen meist den ganzen Nachmittag bis zum Abend in Anspruch. Gehfähige Patienten suchten die vormittägliche Ordination auf, ohne auf einem festen Termin zu bestehen. Man wartete geduldig, bis man an der Reihe war. Telefonische Anmeldungen waren nur in akuten Notfällen üblich, weil viele Menschen damals kein Telefon hatten, Fernsprecher auf den Dörfern nur auf der Post oder dem Gemeindeamt vorhanden waren und man „den Doktor holte“, wenn es wirklich eilig und nötig war.

Mein Schulfreund Robert Schlegel aus Roßbach sowie meine Klassenkameradin Gerhild Euler (Ploß), drückten treffend aus, dass man bei leichteren Erkrankungen vor der Inanspruchnahme des Arztes versuchte, sich zunächst mit sogenannten Hausmitteln zu behelfen, wie Inhalieren, Lindenblütentee, Schwitzen und Fußbädern bei Erkältungen, mit Wadenwickeln bei Fieber, Fettwickeln und zerdrückten, heißen Kartoffelaufgaben bei Bronchialkatarrh, Honig sowie Hustensaft aus Rettich, Zwiebeln und Kandiszucker. Gerhilds Großmutter legte Spitzwegerrichblätter und Kandiszucker in einen gut verschlossenen Topf, der eine Zeitlang in der Erde vergraben wurde und so zu flüssigem Hustensaft wurde. Alle Sorten von Tee, meist selbst gesammelt, vervollständigten die Hausapotheke.

Essigsauere Tonerde oder Arnika-tinktur bei Blutergüssen und Schwellungen sowie Carbol, Jod oder Wasserstoffsuperoxyd standen zur Wundhei-

Hier nun die Abrechnung der Spendeneingänge aus 2007 für die Neuberger Kirche

Guthaben am 31. 12. 2007 lt. Vorjahresabrechnung (AR Feber 2007)		Euro 629,19
Darin sind die Spendeneingänge lt. AR Januar 2007 enthalten.		
+ Spendeneingänge lt. AR Feber bis Dezember 2007		1830,- *
Summe		2459,19
./. Übergabe an Kirche anl. des Kirchweihfestes am 21. 4. 2007		1000,—
Guthaben am 31. 12. 2007		1459,19
abzüglich Kosten für Kirchweihfest 2007		
lt. Abrechnung im Januar 2008	76,74	
Kosten für Dachreparatur an der Informationstafel		
lt. Rechnung	120,—	196,74
Guthabenrest beim Heimatverband des Kreises		
Asch e. V. Stand Januar 2008		1263,45

* In den Spendeneinnahmen sind Eingänge anlässlich des 80. Geburtstages von Herrn Leopold Chalupa in Höhe von 100 Euro enthalten. Weitere Spenden zu diesem Anlass in Höhe von 800 Kronen wurden bereits am 1. November 2007 an Herrn Pfarrer Kucera zu Gunsten der Neuberger Kirche übergeben.

Beim diesjährigen Kirchweihfest werden voraussichtlich aus dem derzeitigen Guthaben rund 1200 Euro an die Neuberger Kirche übergeben werden können.

Willi Jäger



Sudetendeutscher Tag 10. und 11. Mai 2008 in Nürnberg



Für Heimat- und Menschenrecht

Leitwort des 59. Sudetendeutschen Tages in Nürnberg

Mit zwei Worten fasst das Leitwort des Sudetendeutschen Tages das Anliegen unserer Volksgruppe zusammen,

dem sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft seit der Vertreibung aus der angestammten Heimat verpflichtet weiß: Heimat- und Menschenrecht.

Der Bundesvorstand wählte die Anzahl „Menschenrecht“, nicht „Menschenrechte“, um das Recht des Menschen an sich zu betonen, das untrennbar mit dem Recht auf die Heimat verbunden ist. „Heimatrecht ist Menschenrecht“, denn das Recht auf die Heimat gehört zu jenen fundamentalen Menschenrechten wie das Recht auf das Leben. Leider sind Vertreibungen auch heute noch ein weltweites Problem und sogar ein Mittel der Politik, obwohl „die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat ... ein barbarisches Relikt der bösen Urinstinkte der Menschen (ist) und verantwortlich für unendliches Leid bis zu unseren Tagen“.

lung und Desinfektion bereit. Zur Stärkung des Allgemeinzustandes gab es Preiselbeerbrei, Hühner- oder Taubensuppe, besonders auch bei Wöchnerinnen. Als vorbeugende Maßnahmen dienten in der kalten Jahreszeit warme wollene Kleidung und feste Schuhe.

Tetanus-Schutzimpfung gab es nur als Antitoxin aus verschiedenen Tierseren, da das gleiche Tiereserum, bei einer erneuten Verletzung gespritzt, einen Schock hätte auslösen können. Da es damals weder Sulfonamide noch Antibiotika gab, waren Diphtherie und Scharlach sowie Lungenentzündung gefürchtete Erkrankungen, die häufig trotz hingebungsvollen ärztlichen Einsatzes und Pflege durch die Angehörigen auch zum Tode führten. Kam in einer Schulklasse ein Diphtherie- oder Scharlachfall vor, wurde das Klassenzimmer „ausgeschwefelt“ und es gab mindestens einen Tag schulfrei. Bei Tollwutgefahr mussten Hunde einen Maulkorb tragen.

Das alte Krankenhaus in der Spitalgasse, schon 1912 durch eine Typhusepidemie überfordert, war rasch überbelegt, so dass viele Ascher Patienten ins Egerer Krankenhaus gebracht werden mussten, ehe im November 1937 das neue Ascher Bezirkskrankenhaus, damals das modernste in Westböhmen, unter großer finanzieller Beteiligung durch Stadt- und Bezirksbehörden, Fabrikanten und Gewerbetreibende sowie durch hohe persönliche Spendenbereitschaft der Bevölkerung eröffnet werden konnte.

Im alten Ascher Spital wirkte Herr Dr. Hüttner als Chefarzt, während an das neue Ascher Bezirkskrankenhaus Herr Dr. Otto Wenzl, damals 1. Assistent von Prof. Dr. Schloffer an der Chirurgischen Klinik der Deutschen Karls-Universität in Prag, nach Asch als Primarius berufen wurde. Dr. Wenzl stammte aus Dreihacken bei Marienfeld und leitete als hochangesehener Arzt und Mensch das Ascher Krankenhaus mit allen seinen modernen Abteilungen einschließlich eines großen Kriegslazaretts bis zum Kriegsende. Nach der Vertreibung fand er in Plochingen/Württ. einen neuen Wirkungskreis als chirurgischer Chefarzt. Seine Assistenten in Asch waren Herr Dr. Czapke als Oberarzt und Herr Dr. Fritsch aus Zieditz bei Falkenau als Assistenzarzt.

Im alten Ascher Spital gab es noch keine Wöchnerinnenstation. Deshalb wurden in Asch und Umgebung meist Hausgeburten von Hebammen durchgeführt und Ärzte bei komplizierten Geburten gerufen. Hebammen waren in Asch Frau Berta Geipel, die auch mich auf die Welt brachte, ferner Frau Jakob, Frau Netsch und Frau Silbermann, in Roßbach Frau Hohberger und Frau Rank. Auch in Neuberg und Haslau gab es Hebammen. Moderne junge Damen gingen vor der Eröffnung der geburtshilflichen Abteilung im neuen Ascher Bezirkskrankenhaus nach Bad

Elster ins Entbindungsheim oder in schwierigen Fällen nach Eger ins Krankenhaus.

Die Ascher Ärzte, heute den Ärzten für Allgemeinmedizin und Geburtshilfe vergleichbar, waren in alphabetischer Reihenfolge:

Herr Dr. Karl Dietrich, der nach dem Studium in Wien über Karlsbad nach Asch kam und im 2. Stock des Hauses der Buchhandlung Berthold seine Praxis hatte. Er war der Typ des guten alten Hausarztes und in seiner Erscheinung mit breitem Hut, braunem Havelock-Überwurf und Bart eine Respekt und Vertrauen einflößende Persönlichkeit. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit war er als Vater zweier Schüler stellvertretender Vorsitzender der Elternversammlung des Ascher Gymnasiums. In den oberen Gymnasialklassen hielt er Vorträge über den Schutz vor Tuberkulose und über die Schädlichkeit des Alkohols, die Schüler der beiden obersten Klassen wurden über Geschlechtskrankheiten aufgeklärt.

Herr Dr. Feig eröffnete Anfang 1934 seine Praxis. Kurz darauf kam es in Asch zu einer Massenerkrankung von über 100 Personen, als deren Ursache Dr. Feig in gemeinsamer Diagnostik mit Herrn Tierarzt Dr. Lindauer nach der Obduktion einer verstorbenen Patientin Trichinen in deren Zwerchfell fanden, die nach dem Genuss verseuchten Schweinefleisches in die Körper der Erkrankten gelangten. Daraufhin beschloss der Stadtrat die obligatorische Fleischbeschau auf Trichinen, die von Herrn Dr. Lindauer und dem Veterinär Herrn Burgmann, dem Vater unserer Klassenkameradin Christa Rühl, geb. Burgmann, durchgeführt wurden. In der unteren Hauptstraße neben dem Haus vom Spielwarengeschäft Jäger (Peintbiener) hatte Herr Dr. Clemens Hofbauer seine Kinderarztpraxis. Ich kann mich erinnern, dass er bei Anginen immer fiebersenkende Säfte mit Erdbeergeschmack verschrieb, die natürlich von den Kindern gerne eingenommen wurden.

Herr Dr. Hans Hofmann war ebenfalls ein beliebter Hausarzt der im Stadtteil Bethlehem seine Praxis hatte und unermüdet für seine Patienten da war.

Herr Dr. Hüttner hatte neben seiner Tätigkeit als chirurgischer Spitalarzt auch eine hausärztliche Praxis. Von einer lustigen Begebenheit wird später noch die Rede sein.

Herr Dr. Robert Jäger, Vater meines Klassenkameraden Dr. Hans Jäger, war ein diagnostisch sehr versierter, allseits beliebter und humorvoller Arzt, aus Neuberg gebürtig und in seiner Praxis im sog. Klaubertschen Schloß am Stein niedergelassen. Hans erzählte mir, dass Vater Jäger bei epidemisch auftretenden Kinderkrankheiten, wie Scharlach und Diphtherie, streng auf Desinfektionsmaßnahmen für Gattin und Kinder achtete, wenn er von solchen Arztbesuchen kam. Die vorläufige Ordination wurde ohne Sprech-

stundenhilfe durchgeführt, wobei die Mutter gelegentlich für Hilfeleistungen einsprang und dann die Küchenschürze mit dem weißen Kittel vertauschte.

Auch bei Herrn Dr. Kammel in der Lerchengasse war die Gattin die Seele der Praxis. Er war ein stets liebenswürdiger, hilfsbereiter und kompetenter Arzt, der meine Großmutter mütterlicherseits behandelte und sie bis zu ihrem Ableben liebevoll betreute. Nicht zuletzt haben auch die Vorbilder von Dr. Hans Hofmann, Dr. Robert Jäger und Dr. Kammel meine spätere Berufswahl beeinflusst.

In der unteren Stadt praktizierte noch Herr Dr. Katz, der im Frühjahr 1938 emigrierte, worauf Herr Dr. Thorn, der Neffe vom Delikatessengeschäft Thorn am Wetterhäusl, die Praxis übernahm.

Frau Dr. Hilde Korndörfer war spezialisiert auf Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. In den beiden obersten Gymnasialklassen hielt sie für die Schülerinnen vor der Matura Vorträge über Geschlechtskrankheiten, getrennt von den Schülern, die von Herrn Dr. Dietrich aufgeklärt wurden. Frau Dr. Korndörfer, nach ihrer Verheiratung Frau Dr. Lammel, wirkte nach der Vertreibung in Hof als Frauenärztin.

Herr Dr. Klick war der erste in Asch niedergelassene Hals-Nasen-Ohrenarzt. Vorher kamen aus Eger Herr Dr. Wöhl oder Herr Dr. Hnilitschka zur Durchführung von Hals- und Rachenmandeloperationen in das Haus der Bezirkskrankenkasse am Kegel.

Weitere praktische Ärzte im Bereich Andreas-Hofer-Strasse, Körnergasse und Jahngasse waren Herr Dr. Kreuzer und Herr Dr. Karl Mayer.

Herr Dr. Pfeifer ordinierte in der oberen Hauptstraße. Seine Gattin, Frau Dr. Mathilde Pfeifer-Ludwig war die erste niedergelassene Augenärztin in Asch, vorher kam Herr Dr. Riedl aus Eger zur Betreuung von Augenpatienten in die Bezirkskrankenkasse am Kegel. Frau Dr. Pfeifer-Ludwig praktizierte nach der Vertreibung als Augenärztin in Hadamar.

Herr Dr. Georg Rubner in der Hauptstraße erwarb das ehemalige Hotel Glassl nach dem Ersten Weltkrieg von meiner Großmutter mütterlicherseits. Er war, ebenso wie Dr. Hofmann, Dr. Jäger und Dr. Kammel ein gütiger und gewissenhafter Arzt alter Schule, der immer für seine Patienten da war. Er fuhr selbst nicht Auto, sondern hatte als Chauffeur Herrn Auer, der im selben Haus wohnte und dessen Sohn Erich Auer mein Schulkamerad in der Angerschule war. Herr Dr. Rubner war außerdem Bahnarzt und Stadtarzt. Als Bahnarzt oblagen ihm die regelmäßigen Tauglichkeitsuntersuchungen des Eisenbahnpersonals mit Seh- und Farbensinnprüfungen sowie auf Reaktionsvermögen. Als Stadtarzt überprüfte er zusammen mit dem Feuerwehrrubner, Herrn Julius Merz, dem Großvater meines Freundes Hans Jäger, vor dem Freihandschützenfest und dem

27. Ascher Heimattreffen 2008

Sicher hat sich der Termin für das diesjährige Heimattreffen in Rehaus bereits herumgesprochen: **2. und 3. August.**

Da gleichzeitig in Selb das Porzellerfest stattfindet, ist eine frühzeitige Quartierbestellung ratsam.

Wie gewohnt werden die Einladungen mit den Hinweisen auf das Festprogramm rechtzeitig schriftlich und durch den Ascher Rundbrief erfolgen.

Ascher Vogelschießen die Fahrgeschäfte, Bier und Verkaufsbuden auf Sicherheit und Hygiene. Es gab also damals schon einen TÜV.

Herr Dr. Wolfrum, ebenso wie Dr. Hofmann und Frau Dr. Pfeifer-Ludwig Schüler, bzw. Schülerin meines Vaters im Gymnasium, war ebenfalls ein beliebter und tüchtiger Arzt mit Praxis in der Spitalgasse nehe der Gerhart-Hauptmann-Straße. Als ich im Alter von drei Jahren an einem Sonntag beim Spielen einen Reißnagel verschluckte, war er als erster erreichbarer Arzt sofort zur Stelle. Er verordnete mir reichlich Sauerkraut, das ich sehr gerne aß und das den Reißnagel im Magen-Darm-Trakt einwickelte, worauf der Nagel bei täglicher Röntgenkontrolle nach drei bis vier Tagen auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein kam.

Schließlich ist noch der Amtsarzt Herr Dr. Ullmann zu erwähnen, der für Impfkationen, Tauglichkeitsuntersuchungen und Lebensmittelaufsicht zuständig war und seine Amträume in der Hauptstraße in einem Gebäude nahe der „Kohn's Luckn“ hatte.

Im Kriege betreuten Herr Dr. Hans Hofmann und Herr Dr. Robert Jäger, als Stabsärzte eingezogen, die Reservelazarette im Schützenhaus und im Jägerhaus. Herr Dr. Kammel war in gleicher Eigenschaft in Franzensbad im Lazarett tätig.

Ein großer Teil des Bezirkskrankenhauses Asch war unter der Leitung von Herrn Primarius Dr. Wenzl Kriegslazarett für schwere Verwundungen.

Gegen Ende des Krieges leisteten unsere Klassenkameradinnen Gerhild Euler (Ploß), Christa Rühl (Burgmann), Herma Wilfert (Pischtiak), Elly Albert (Geipel), Helga Braun sowie Edith Martin aus Niederreuth wie auch Wilhelm Gerbert und Erwin Rogler als Rotkreuzhelferinnen, bzw. -helfer bei der Betreuung schlesischer Flüchtlinge in den Ascher Schulen und bei Verwundetentransporten aus Lazarettzügen vom Bayerischen Bahnhof zum Ascher Krankenhaus Vorbildliches.

Als Zahnärzte waren in Asch Herr Dr. Friedl in der Stadtbahnhofstraße, später Chefarzt in Karlsruhe, Frau Dr. Penzel und Herr Dr. Pischtiak sowie Herr Dr. Grotte, letzterer in der Bezirkskrankenkasse, tätig.

Als Dentisten waren Herr Othmar Starustka in der Fischer's Post, Vater meines im Kriege gebliebenen Freundes Walter Starustka sowie Herr Wagner etabliert.

Die Apotheker führten den Titel Pharmaciae Magister (Ph. Mr.). In Asch gab es die Alte Apotheke, gegründet von Herrn Apotheker Rzehanek, zuletzt geführt von Herrn Hermann Procher, Onkel von Harry Procher, in der unteren Hauptstraße gegenüber dem Photo Nauthe, sowie die Neue Apotheke zur Krone von Herrn Ph. Mr. Adalbert Hoffeld neben der Fadenschänke. Sie war beliebter Treffpunkt der Alten Herren von der Prager Akademischen Sängerschaft der „Barden“, denen unter den Ärzten auch Dr. Kammel und Dr. Hüttner angehörten. Beide Söhne von Herrn Apotheker Hoffeld, Rainer und Gerhard, sind leider im Krieg gefallen. Als weitere Apotheke befand sich gegenüber dem Schützenhaus die Anger-Apotheke, gegründet von dem stadtbekanntem Original Herrn Apotheker Ambros Diener, einem humorvollen und wanderbegeisterten Mann. Nach seiner Pensionierung übernahm Herr Ph. Mr. Meyroser, der Vater unserer Mitschülerin Elisabeth Meyroser, verh. Berghoff, die Apotheke bis zur Vertreibung.

Die Sanitätsfahrzeuge des Freiwilligen Rettungskorps waren am Postplatz im Feuerwehrhaus stationiert.

In Rossbach wirkten als praktische Ärzte und Geburtshelfer Herr Dr. Otto Hofmann und Herr Dr. Anton Uhlig, letzterer für seine Schalkhaftigkeit und seine Späße bekannt. Als Zahnarzt war Herr Dr. Wunderlich niedergelassen. Der Apotheker Ph. Mr. Heinrich Hofmann führte sein Unternehmen bereits in der dritten Generation.

In Haslau gab es einen praktischen Arzt. Ob auch eine Apotheke am Ort war, ist mir nicht bekannt.

Zum Schluss einige lustige Begebenheiten aus Ascher Arztpraxen:

Herr Dr. Hüttner wurde zur bettlägerigen Frau eines Ascher Fabrikanten gerufen. Als der Gatte einen Krankenschein für die Patientin auf den Nachttisch legte, fragte Dr. Hüttner: „Is wohl as Dainstmoidl ää krank“, worauf der Schein zurückgezogen wurde.

Zu Herrn Dr. Robert Jäger kam eine Frau aus Schönbach mit Verdauungs-

beschwerden. Dr. Jäger fragte sie: „Z'äierscht mechte amol wissen, wöi die Wind' gänga“. Darauf die Frau: „Herr Dokta, dees koar I Eahna fei niat sog'n, I bin an Huhlwech aaf Asch einegangen“.

Zu Dr. Jäger kam eine alte Frau mit Hexenschuss. „Kenna se sich bucka?“, fragte Dr. Jäger. Als der Frau beim Bücken ein Wind entfuhr, bemerkte Dr. Jäger: „Sua, da Schuus is drass, etz is near nu die Hex dou“.

Karl Martschina beschrieb in seinem Buch „Lachende Heimat“, wie ein Fräulein über verschlagene Winde klagte. Dr. Jäger sagte ihr nach der Untersuchung „Dees sän koina vaschlog'n a Wind, Sie sän 5 Munat in der Hoffnung“. Als dies das Fräulein als unmöglich abstritt, sagte Dr. Jäger: „Iich ho Aina de Woarat gsagt. Wenn Se's niat glaab'n, nou fahrn's halt in 4 Munat an Furz in Kinnerwog'n spazier'n.“

Im Sommer 1943 leistete ich Krankenpflegedienst im Ascher Bezirkskrankenhaus. Bei einem Patienten mit Bauchwassersucht punktierte Herr Primarius Dr. Wenzl ca. 2 Liter Flüssigkeit aus dem Bauchraum. Als ich fragte, ob ich das Punktat wegschütten solle, entgegnete Dr. Wenzl: „Ja nicht, bring's zu meiner Frau hinüber, da drin sind wertvolle Eiweiß- und Mineralstoffe, sie soll die Geranien damit düngen“.

Der Großvater eines meiner Klassenkameraden kam zur Entfernung einer Warze auf der linken Wange. Ich stellte mich bei ihm als Klassenkamerad seines Enkels vor, worauf er unschwer schätzen konnte, dass ich damals 16 Jahre alt war. Dr. Wenzl gab mir nun den Auftrag, das Operationsfeld zu rasieren, zu desinfizieren und mit einem Lochtuch abzudecken. Vor Beginn der Operation tönte es unter dem Tuch hervor: „Herr Primarius, sän Sie dou?“ „Ja, wir fangen jetzt an“. „Gell, Herr Primarius, dees mach'n scho Sie sölwa änd niat da Doktersläiabou?“

Dr. Uhlig aus Rossbach war lau. Schulfreund Robert Schlegel für seinen ständigen Spruch bekannt: „Eßt Sauerkraut und Ihr bleibt gesund“. Bei dem Vitaminreichtum frischen Sauerkrauts und der anregenden Wirkung auf die Darmtätigkeit völlig berechtigt. Dr. Hermann Friedrich, Heckenrosenstraße 26 a, 82031 Grünwald

Schmunzelecke

Eine kleine Probe unserer „nordbairischen Mundart“ hat Hans Meyer (Muck) aus Markneukirchen einmal geschrieben:

Wenn oina an Hout haout und echal saa Braout haout und daou (zwischen Dauma und Zeichfinger) genouch Draouht haout dea haout's gout.

Wea echal frisch'n Mout haout, ban Tooch sich recht ootout und in da Nacht sich schäi aasrouht — dea tout gout.

Wea a aafplatzta Naouht haout und mit da Frau saa Naout haout — dean tout a gouta Raout naout!

**Treue Bezieher
werben
neue Bezieher!**



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Trauer um Heidi Reichlmayr-Tins

Ihr Platz am Schreibtisch im Redaktionsbüro in Feldmoching bleibt nun leer. Wir haben es alle gewusst, dass dieser Fall eines Tages eintreten wird, aber wir wollten es nicht wahrhaben. Heidi Reichlmayr hat den Kampf gegen ihre schwere Krankheit verloren. Erstaunlich, wie sie damit umgegangen ist. Sie hat nie geklagt, sich nicht von Rückschlägen ent-

mutigen lassen. Was für eine Kraft steckte in der zierlichen Person. Mit Gleichmut hat sie das ihr Auferlegte hingenommen. In vorbildlicher Weise ist sie bis zuletzt für die Heimatzeitung tätig gewesen. Ich bin dankbar, dass ich sie kennengelernt habe und mit ihr in bestem Einvernehmen zusammen arbeiten durfte. Was soll nun aus der Heimatzeitung werden?



Die Auferstehung.

Originalholzschnitt von Josef Hendel, Rosbach.

„Aus meiner unverdorbenen Jugend“

Gedanken und Erinnerungen von Josef Hendel (1897-1993)

Maler und Graphiker

7. Teil: Schlachtfelder

Zur Zeit, als das Warenhaus Tietz in Plauen gebaut wurde, wohnte ich in der Forststraße, also ganz in der Nähe des „Paradieses der Damen“. Man konnte dann auch, als der Durchbruch vollzogen war, von der Forststraße als auch von der Bahnhofstraße in das Warenhaus Tietz gelangen. Wenn ich also Freizeit, d. h. keine Schule hatte und keine Aufgaben zu bewältigen waren, brauchte ich nur meine Schritte aus der Wohnung –

in dem Treppenhaus stank es fürchterlich nach abgestandenem Bier und Käse – in die Forststraße lenken und im Warenhaus Tietz oder dem „Paradies der Damen“ verschwinden und sogleich nahmen mich andere und angenehmere Düfte auf. Etwa Toilettenseifengeruch im Erdgeschoss oder Wäscheduft, im ersten Stock roch es nach Leder, Linoleum und ganz oben im dritten Stock nach Esswaren, vorzüglich nach Konfitüren und Schokolade. Ich benutzte aber auch ei-

nen der Paternosteraufzüge und landete unvermittelt im vierten Stock, wo, wenn ich mich recht erinnere, der Erfrischungsraum war. Soweit reichte mein Taschengeld, um eine kleine Erfrischung, Kaffee oder eine Tasse Schokolade zu nehmen. Wie ein Magnet zog es mich aber zu dem Japaner, Abteilung Galanterie- und Spielwaren, der für Reklamezwecke Postkarten tuschte, was ihm allem Anschein nach flott aus der Hand ging. Um Motive aus seiner fernen Heimat war er nicht verlegen, aber hauptsächlich modellierte er häufig den heiligen Berg, den „Fujiyama“ mit dem schneebedeckten Gipfel, wenn man nicht besser von einem Krater spricht. Ob Gipfel oder Krater (Vulkan), ich hätte es ihm auch nicht verübelt, wenn er ein anderes berühmtes Wahrzeichen gemalt hätte z. B. das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig oder das Niederwalddenkmal mit Hermann dem Cherusker, denn mit der Schlacht im Teutoburgerwald war ich durch den Geschichtsunterricht vertraut. Es sollten nur wenige Jahre vergehen, da sollte ich selbst die Grundsteinlegung noch berühmterer Schlachten und Orte in Frankreich erleben und zwar nicht als Laie sondern als blutiger Statist. Und wenn ich auch die Kampfstätten im Teutoburgerwald nur illustriert sah, lebte ich doch im Geiste mit den Kämpfern, die in den Walhall eingingen, mit. So hat es die Erziehung mir eingegeben und den Grund unserer Seele für das spätere Geschehen reif gemacht.

Als ich das Warenhaus Tietz verlasse, ist mir so, als komme ich gerade aus dem Schlachthaus der guten und schlechten Gerüche, die guten nimmt man mit, die schlechten lässt man zurück. In der Abteilung Kurzwaren gibt es jedesmal ein großes Durcheinander, wenn ein paar Kundinnen allzu eifrig bei der Auswahl vorgehen. Gierig wühlen sie in dem Gedärm der Bänder und Spitzen und zer-



Plauen 1910 — Warenhaus Tietz und Café Trömel, wo Josef die bestandene Aufnahmeprüfung feierte, wurden im Zweiten Weltkrieg durch Bomben schwer getroffen. Das Warenhaus wurde als Konsum wieder aufgebaut, das Café Trömel als vermeintliches Symbol „bürgerlicher Unkultur“ und „Treffpunkt der Ausbeutergesellschaft“ abgerissen.

ren immer wieder neue Muster hervor oder stoßen Kartons und Schachteln um, bis sie zufrieden gestellt sind. Der Lehrling hatte dann alle Hände voll zu tun, darin wieder Ordnung wie bei den Sanitätern des Schlachtfeldes zu machen. Feuerpause, Atempause auf dem Gefechtsfelde, wo stillschweigend das internationale Rote Kreuz von Freund und Feind respektiert wird! Das haben wir schon, Gott sei gepriesen, im Felde erlebt. Als ob hier im Kaufhaus für eine Weile der Existenzkampf verebbt wäre und sowohl von Seiten des Verkäufers und Käufers ein kurzer Waffenstillstand bestände, denn es ist kein Geheimnis, dass der Kunde allein von der Vielfalt und dem Reichtum der ausgestreuten Waren, die zum billigsten Preise an- und feilboten, angelockt wird wie die Honigbiene von dem Farbenprisman der Feldblumen und die Bienen wissen sich wie Kundschafter im Gelände zu orientieren. Ja, noch mehr hat die Wissenschaft festgestellt, sie haben sogar ein Nachrichtensystem. Die Biene sagt es der anderen, wo sie am meisten ihr Futter findet, so wie es die Hausfrau der Nachbarin kundtut, wo sie gut und billig einkaufen kann. Wurde auch der Geldbeutel gelockert, zufrieden geht die Hausfrau mit der prallen Einkaufstasche nach Hause. Und stellt sich schon ein kleines Defizit im Haushaltsbudget ein, die Hausfrau wird Mittel und Wege finden, das Manko bei der nächsten Gelegenheit einzusparen, hoffentlich nicht auf Kosten des Kochtopfes. Und dann beginnt wieder die Meuterei wie beim Kommiss. Der Vergleich drängt sich gleich auf. Warenhaus — Schlachthof! . . .

Scharlachrote Samtbänder durchziehen wie Blutbahnen das keusche Weiß der Spitzen. Später Ornamente auf Fleisch und Blut. Raffinierte Kombination von Unter- und Oberwäsche, der letzte Schrei der Mode triumphiert im Vorführraum der Weltmodenschau. Wer wird die

Schneiderrechnung bezahlen? . . . Kleider, Schürzenbänder. Muhmen will mir zu dem ganzen Kram nicht passen; wer es bezahlt, zahlt glücklich drauf! Hoffentlich geht mir heute der seelische Grundgehalt, kaum gewonnen, nicht wieder verloren, wenn ich in meine Wohnung in der Forststraße zurückkehre. Der Seifen- und Käsegeruch ist immer noch in der Hausflur vernehmlich; ich taue nicht zum Gewürzkrämer und Essighändler.

Aber das ist noch nicht alles, was mich in meiner Umgebung anekelt; mit der Beanspruchung meiner Geruchsnerven mag es noch angehen, aber was mir nach dem Zubettgehen und der Erledigung



Gute Freunde: Josef Hendel (vorne) und Ernst Rubner aus Asch

Herr Rubner ist ein unermüdlicher Kämpfer, wenn es darum geht, Josef Hendel und sein künstlerisches Werk nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Anlässlich seines 80. Geburtstags sei ihm hiermit Dank gesagt und ihm noch viele glückliche Jahre bei guter Gesundheit und Schaffenskraft gewünscht.

meiner Schulaufgaben beschieden ist, grenzt schon an Perfidie! Die Pflege von Hausmusik wird schon nicht immer als angenehm empfunden, aber der Gesangverein überbietet alles, was im Rahmen des Kunstgenusses steht. Lieber höre ich einen Böller bei einer Jubiläums- oder Jubelfeier an als den Chorgesang, wenn er nur probeweise angestimmt wird. Wahrscheinlich war ich nur durch eine Wand von der Gastwirtschaft getrennt, wo die „Harmonie“ ihr Vereinslokal hatte. „Stimmt an, stimmt an mit hellem Klang“ war der Auftakt zu den Proben. Der Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser muss davon wach geworden sein, so schallten die gewichtigen Stimmen an mein Ohr. Hermann der Cherusker hätte seine helle Freude daran gehabt. Ist es nicht wunderbar, dass nach Jahrzehnten sich der Text dazu einstellt: „Stimmt an, stimmt an mit hellem Klang!“ . . . Als ob plötzlich ein versiegter, unterirdischer Quell zu rauschen anfänge, eine Melodie von fern her, erst zarter dann immer ungestümer an unser Ohr dringen zu lassen. Kaum trägt es der Wind an unser Ohr, von fern her erhebt sich plötzlich aus dem lauen Zustrom ein Brausen, ein crescendo eines Naturlautes, an. Erst Gerinsel, dann Bächlein, schwillt es zum Strom, von dort her, wo das Unwetter hereinbrach.

So ist es zu erklären, dass mein Gemüt, romantisch veranlagt, auf Natureindrücke, Naturlaute, sei es das Rauschen eines Wildbaches oder das Beben eines Erdrutsches oder noch mehr das leise Anheben eines grollendes Gewitters, fein reagiert. Hier ist eigentlich nichts Gewalttames, was an mein Ohr dringt und meine Grundstimmung verwirrt und selbst, wenn einem einmal das Gebrüll des Weideviehes in der Versunkenheit stört, ist es nicht schlechter als das Getöse des plötzlich einsetzenden Gesanges oder Konzertes der Waldvögel. Was ist nun gekonnt? Der Naturlaut oder der zwangsläufig provozierte oder einstudierte Chorgesang, der mit vereinten Kräften und stimmungsgewaltig zum Besten gegeben wird; man kann da unterscheiden zwischen unartikuliertem Naturlaut und der gegliederten Massenbeeinflussung d. h. Schulung von Stimmen. Freilich, wenn ein Mensch oft einmal einen unartikulierten Laut ausstößt, tut er es in der größten Not oder zwangsläufig; nichts dürfte den Menschen veranlassen, als nur aus freiem Willen und Antrieb, einem Verein sich anzugliedern. Aus gesellschaftlichem Zwang tritt man dem Verein bei. So meine ich das, aus der Not macht man eine Tugend.

Meiner Mutter erster Besuch in Plauen sollte zugleich auch ihr letzter sein, nachdem sie sich kurz darauf in Wien operieren ließ und an den Folgen der Operation starb. Für ein Jahr trug ich nun Trauerflor an der Schülmütze und als ich diesen ablegte, war ich schon in die Quinta eingetreten und somit Lateiner geworden, der sich mit der Übersetzung von Caesars „Gallischem Krieg“ abmühte. In der Obertertia stieß ich auf den Text und die Briefe Ciceros und als

ich in die Untersekunda kam, nahm das Büffeln überhaupt kein Ende und die schlechten Zensuren waren kein Wegbereiter zum Aufrücken in die ersten Columnen. Doch die schlechten Zensuren waren ein schlechter Gradmesser für die Begabung, weil die Lehrmethoden häufig wechselten. Wird Mathematik durch Rüffeln oder gar noch drastischere Methoden gefördert...? Kaum. Im Gegensatz hierzu war es wohlthuend, in der Pension ältere Mitschüler zu finden, die einem auf die Sprünge halfen, wenn man nicht direkt Nachhilfestunden bei einem Abiturienten nahm. Auf diese Weise wurde manche Wissenslücke ausgefüllt und ich erhielt erträglichere Zensuren. Von der Forststraße nahm ich eines Tages Abschied und zog in ein anderes Viertel, in die Nähe des Seminars. Und da beginnt ein neues Kapitel, in welchem plötzlich meine Stiefmutter (Helene Hendel geb. Knöckel) auftaucht. Sie nahm lebhaften Anteil an meinen Fortschritten und besuchte mich in der Pension bei Frau Zäh. Es befanden sich jetzt zwei erwachsene Mitschüler im Haushalte, darunter ein Seminarist, den wir Realgymnasiasten nicht für voll ansprachen. Galt doch Latein als die Elementarschule aller akademischen Weisheit. Bei den Seminaristen war Turnen Hauptfach. Nun, das Notabitur werde ich in Plauen nicht machen (Kriegsabitur). Die erste Schranke, vor der ich kapituliere, ist die Obersekunda, das zweite Mal am Kemmelberg, wo ich am 14. Oktober 1918 bei Werwick dem Queen-Westminster-Regiment gegenüberlag und das nach kurzem Trommelfeuer in unsere Linien hineinstößt. Das unfreundliche Fochs champ in Abbeville, in das wir Gefangenen — Offiziere wie abgekämpfte Mannschaften — kommen, vertauscht man dann mit dem Chargenlager, das im September 1919 aufgelöst wurde.

Was wussten wir Pennäler von einer Mobilisation der Gehirne trotz Cicero und Ovid, um alles auf einen Nenner zu ringen? Viel totes Wissen hatten wir eingestopft, um beim Ausbruch des Krieges anno 1914, als alles zu den Fahnen eilte, über Bord geworfen zu werden als Ballast und Strandgut. Fast alle braven Mitschüler, soweit sie tauglich, eilten in die Kasernen zu den Waffen, um die Schulweisheit mit der Tornisterweisheit zu vertauschen. Es war wie ein Fieber, das die deutsche Jugend ergriff. Mit dieser Begeisterung war man nie an die Bücher gegangen. Ja, mit größter Freude hatte man den Bücherwust auf die Seite geworfen, als der Gestellungsbefehl kam. Es war der ungebrochene Ansturm einer soldatischen Jugend, der auch in den Schützengräben in Flandern nicht so leicht ins Wanken kam. Aus Jünglingen wurden Männer, deren Blickfeld sich beim Anblick der Zerstörungen geweitet hatte. Das äußere Schreck- und Zerrbild des Krieges zu kopieren, war sinnlos, wenn man den Sinn des Krieges, das Wachstum der ökonomischen Struktur nicht versteht. Es war der unzerstörbare Glaube an die Wahrheit, das Bekenntnis zu ihr.
(Fortsetzung folgt)

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Diesmal aus dem Album von Frau Gertrud Mühlbauer geb. Zschörp, Dillenburg



Konfirmandinnen in weiß vom Jahrgang 1920. — Gertrud Zschörp, Ilse Martin, Gretl Tattermusch, Elfriede Blank, Liesl Hofmann, Liddy Tattermusch.
Die Konfirmation 1934 fand nicht zu Ostern sondern am Sonntag Trinitatis (1. Sonntag nach Pfingsten) statt.



Konfirmation 1939 — Die Konfirmanden sind Erich Weps und ? Tippmann, dazwischen Trude Zschörp. Dahinter von links: Toni Weps, Ingeborg und Hilde Grimm, Milda Patzer, Heinrich Mühlbauer, Frau Wolf, Meta Tippmann, Wenzel Weps, Linda Weps, Jenny Wolf.



Bis zum Wiedersehen kann ich Euch nur noch ein frohes und gesundes Osterfest wünschen. Hoffentlich bewahrheitet sich nicht die alte Wetterregel: „Weihnachten im Klee — Ostern im Schnee“.

Euere Helga Schlosser

Plauen 1905



Die Großstadt Plauen aus der Sicht eines Roßbacher Buben

Ähnlich wie Arno Ritter, der nachstehend seine Eindrücke schildert, muss es wohl Josef Hendel ergangen sein, als er nach Plauen auf die höhere Schule kam.

„Höhepunkte in meiner bescheiden verlaufenen Kindheit waren Besuche bei der in Plauen lebenden Tante. Schon die Fahrt dorthin, zuerst mit dem Roßbacher Bockl bis Adorf und dann mit einem aus Eger kommenden Zug, den eine gewaltige Lokomotive mit riesigen Rädern zog, weiter über Oelsnitz, brachte allerlei Sehenswürdigkeiten. So ist mir z. B. noch der direkt neben dem Bahngeleise stehende, gewaltige Baumstumpf der bekannten Pirkker Eiche in Erinnerung. Plauen selbst, damals mit ca. 130.000 Ein-

wohnern bereits Großstadt, war für den Dorfbuben geradezu der Inbegriff einer anderen Welt. Da gab's eine Straßenbahn und für einen Groschen, den mir die Tante zusteckte, konnte ich vom oberen Bahnhof durch die ganze Stadt bis zur Endstation Neundorfer Kaserne fahren, um von dort aus dann zu Fuß zurückzugehen. Da gab's eine Briefmarkenhandlung, einen zoologischen Laden mit Fischen und anderen lebenden Tieren in den Schaufenstern, große Geschäfte und vor allem das mehrstöckige Kaufhaus Hermann Tietz (Hertie), damals alles mir unbekannte Dinge.“

Über Arnos ersten Theaterbesuch in Plauen lesen wir in der Schmunzelecke.

Schmunzelecke

Ein Roßbacher Dorfbub und die Wagner-Oper Parsifal

Arno Ritter erzählt:

Einmal, während der Osterferien, ich mochte 13 oder 14 Jahre alt gewesen sein, ging die Tante mit mir und der Base ins Stadttheater. Zur Aufführung gelangte die Wagner-Oper Parsifal. Mir mag damals wohl jedes Verständnis für die Darstellung und die ergreifende Musik dieses gewaltigen Werkes Richard Wagners gefehlt haben. Als mich daheim die Mutter fragte, wie es denn im Theater gewesen sei, war meine lapidare Antwort: „Daou han si singad gredt!“ (Da haben sie — die Darsteller — singend geredet = gesungen.)

Als ich viele Jahre später Gelegenheit hatte, regelmäßig die Bayreuther Festspielhaus-Vorstellungen zu besuchen, konnte ich mich eines stillen Schmunzeln nicht erwehren, wenn der Vorhang sich hob, das gewaltige Orchester einsetzte und die Stimmen der damals bedeutendsten deutschen Künstler erklangen, wenn sie „singat gredt han“.

Was hat der Hase mit Ostern zu tun?

Die Meinung eines achtjährigen Schülers:

„Ostern ist der Tag, an dem der Osterhase geboren wird. Da schlüpft er aus dem Ei und muss dann gleich los zu den Kindern. Die warten schon auf ihn. Der Osterhase ist ein riesiges Tier, so groß wie ein Erwachsener. Er hat am Körper ein braunes Fell und an den Füßen ist er weiß. Ich weiß auch, dass an Ostern der Jesus gestorben ist. Den haben sie ans Kreuz genagelt. Aber ich habe keine Ahnung, was der Jesus und der Osterhase miteinander zu tun haben. Die kennen sich bestimmt nicht.“

Die Verbindung von Hase und Ostern taucht in der christlichen Tradition erstmals bei den Byzantinern auf, die im Hasen ein Symbol für Jesus und damit auch für das Leben sahen. Er ist ein besonders fruchtbares Tier. Früher feierte man den Frühlingsbeginn, wenn alles Leben erwacht, ein Fest der Fruchtbarkeit. Das ist ein heidnischer Brauch, der schon vor Christi Geburt begangen wurde. Der Hase wurde dabei besonders verehrt. Auch der Termin des Osterfestes lässt einen Bezug zum Osterhasen zu. Das Fest wird am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond gefeiert, der

Hase gilt als Mondtier. Es ist außerdem überliefert, dass der Gründonnerstag ein Fälligkeitstermin für Zahlungen war. Die Schuldner zahlten oft mit Eiern und Hasen.

Krokusblüten

Seht ihr's aus dem Rasen leuchten
lila, gelb und weiß.
Woher kommen diese Farben
kurz nach Schnee und Eis?
Ja, ihr wißt's schon, Frühlingssonne
hat's so bunt gemacht
und nach langem, weißen Winter
Farbenfreud' gebracht.

Krokusse, ihr Frühlingskinder!
Bunt und farbenrein,
wenn wir euch so leuchten sehen,
fällt uns Ostern ein:
Buntgefärbte Ostereier,
leicht mit Moos bedeckt,
hat uns dann der Osterhase
sehr geschickt versteckt.

Was wir heimlich nur vermuten,
sei hier kurz erwähnt:
Hat der sich die bunten Farben
wohl bei euch entlehnt?
Dass ihr schon den Safran spendet,
ist uns zwar bekannt,
nur verrätet uns doch einmal
wie der Has' euch fand!

Krokusse, vom Winterschlaf
früh schon aufgewacht,
habt als erste Frühlingsboten
Farbenfreud' gebracht!
Wenn wir Ostereier suchen,
müsst ihr's wohl versteh'n,
dass die Augen manchmal forschend
auch auf euch hinseh'n!

Gerhard Weitzel



Rückblick auf die Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1920

(s. Konfirmandenfoto)

Dieser Jahrgang feierte am 13. 5. 1984, am Sonntag Jubilate, die Goldene Jubelkonfirmation in der Pfarrkirche von Regnitzlosau in einer festlichen und würdigen Weise. Nicht weniger als 75 Prozent der noch lebenden Jahrgangsangehörigen waren aus beiden Teilen Deutschlands, Österreich, Frankreich und den USA zu diesem erhebenden Tag gekommen, an dem Roßbachs letzter Pfarrer Walter Eibich den Festgottesdienst und die Abendmahlsfeier hielt. Diesen Festtag wie sonst üblich in ihrer Heimatkirche zu feiern, war den Roßbachern verwehrt. Warum haben sie dann gerade Regnitzlosau gewählt?

Unser Roßbacher Landsmann Hermann Wolf hat seinerzeit darüber in der



Evang.-Luth. Pfarrkirche Regnitzlosau im Mai 1982

„Frankenpost“, Ausgabe Rehau vom 8. o. 1984 einiges geschrieben, das wir auszugswise wiedergeben:

„An und für sich wäre die Erwähnung der Feier einer Goldenen Konfirmation in der Kirche eines Dorfes in Nordostoberfranken nicht besonders hervorzuheben, wenn es sich nicht um eine Besonderheit handeln würde. Was zählt ist nicht nur die geographische Nähe — ein Katzensprung war es hinüber und herüber — sondern auch die jahrhunderte alte Verbundenheit. Der ehemals kirchliche Anhang zu diesem Ort und die bis um 1400 bestehende politische Zugehörigkeit unserer Heimat zum Hofer Regnitzland.

In den Annalen finden wir das damals sicherlich winzig kleine Kirchlein von Roßbach schon 1318 als Kapelle der Pfarre Hof und 1432 bis 1479 als ‚anhangende Kapelle von Regnitzlosau‘ bekundet. Wir waren also damals ein Teil des Kirchspiels Regnitzlosau, zu dem außer der Kapelle unseres Heimatortes Roßbach auch die von Posseck gehörte. Interessant zu wissen ist auch, dass die Roßba-

cher Kapelle nach der Zerstörung oder Schändung durch die Hussiten am 16. 12. 1432 neu eingeweiht wurde. Roßbach blieb vermutlich bis um das Jahr 1440 eine Lokalie (= Seelsorgestelle) von Losau, die von dort aus durch einen Kaplan geistlich versorgt worden ist. Erst 1443 wird der erste Pfarrer von Roßbach, Nikolaus Folgner aus Reichenbach, genannt — dürfte allerdings ein von Losau entsandter Kaplan gewesen sein — der in Roßbach wohnte, um nicht jeden Tag den weiten Weg zwischen den beiden Orten zurücklegen zu müssen. Man nimmt an, dass mit der um 1530 in Roßbach eingeführten Reformation die Kapelle zur Kirche erhoben wurde und damit ein selbständiges Gotteshaus geworden ist. Im Jahre 1719 wurde sodann mit dem Bau der heute noch stehenden Kirche begonnen. Als Jahr der Fertigstellung wird 1730 überliefert.

Ein weiteres Zeugnis der Verbundenheit der beiden Gemeinden lesen wir in der Roßbacher Zeitung vom 31. 8. 1918. In schwerster Notzeit im Sommer 1918 waren 20 ausgehungerte Kinder aus Roß-

bach für drei Wochen in Regnitzlosau zu Gast und haben dort liebevolle Aufnahme und Unterbringung gefunden. ‚Ein Ehrenblatt für alle Zeiten soll diesem Akt der Menschlichkeit gewidmet sein‘.

Zu guter Letzt sei noch darauf hingewiesen, dass die fast gleichartige Gestaltung der beiden Kirchen wohl kein Zufall, sondern Absicht gewesen ist. Ein steingewordener Nachklang der uralten Zugehörigkeit zu Losau.“

Roßbach gratuliert



Zum 101. Geburtstag am 16. 4. 2008 Frau Gertrud Volkmann geb. Baumann, Fürstenfeldbruck.

Zum 88. Geburtstag am 1. 4. 2008 Herr Reinhold Wild, Thann/Rhön.

Zum 85. Geburtstag am 21. 4. 2008 Herr Gerhard Ritter. — Am 26. 4. 2008 Frau Elli Blank geb. Wunderlich, Uffenheim.

Zum 83. Geburtstag am 6. 4. 2008 Herr Hugo Penzel, Kössen/Tirol.

Zum 82. Geburtstag am 7. 4. 2008 Frau Irmgard Franzke geb. Stöß, Fürstenfeldbruck. — Am 26. 4. 2008 Frau Irmgard Müller geb. Ritter, Rehau.

Zum 81. Geburtstag am 5. 4. 2008 Frau Ilse Martin geb. Zäh, Hof.

Mettenschallplatte aus dem Internet

Die Suchanzeige in der Jänner-Ausgabe hatte Erfolg. Frau Christa Klee, Burgwald, bekam die gewünschte Schallplatte mit der Roßbacher Christmette. Unsere Leserin Gerlinde Görlitz geb. Künzel, Limburg, entdeckte ein Angebot im Internet. Wer hätte das gedacht, wo die „Roßbicha Mettn“ überall herumkommt! Frau Klee hat auch noch weitere Angebote bekommen. Wer also noch an einer Mettenschallplatte interessiert ist, kann sie anrufen unter 06457/291.

Fürstenfeldbrucker Frühjahrestreffen

Zum diesjährigen Roßbacher Frühjahrestreffen am 17. 4. 2008 ab 14 Uhr im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36, laden wir alle Heimatfreunde herzlich ein. Besuch aus der alten Heimat hat sich bereits angekündigt.

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb

Grenzenloses Wandern jetzt möglich

An einem schönen Febertag, von denen wir ja heuer mehrere hatten, unternahm ich mit meiner Frau eine Wanderung auf alten Wegen, die ich aus meiner Kindheit noch einigermaßen kannte.

Wir fuhren mit dem Linienbus von Erkersreuth nach Asch, von dort aus hinab in mein Heimatdorf Niederreuth. Dort dann den Berg hinauf, vorbei an dem Platz wo einst unser Häuschen stand. Es steht nur noch der alte Kastanienbaum dort, der schon über hundert Jahre sein muss, aber mir kommt er vor als wäre er die über sechzig Jahre nicht mehr gewachsen. Wir suchten den Weg nach Gürth, der allerdings nicht mehr so verläuft wie früher, aber das ist ja nach über sechzig Jahren verständlich. Die einstigen Felder sind ja zu einer großen Grasfläche zusammengewachsen, diese ist allerdings auch nicht gerade in einem guten Zustand. Wir fanden doch die Stellen, wo einst die Wege verliefen. Wir fanden dann auch im Wald den alten Weg wieder, der zwar teilweise zugewachsen ist, aber man konnte ihm schön gehen. Am anderen Waldrand verläuft die Grenze, die wir ja ungehindert überschreiten können und von dort hatten wir das Dörfchen Gürth mit seinen schönen alten Bauerngehöften vor Augen. Dabei tauchten viele alte Erinnerungen auf, wie ich als Bub viel diesen Weg ging. Zum Beispiel nach dem Kriegsende, um Post zu holen oder hinüber zu bringen, da ja von Deutschland aus bekanntlich zu dieser Zeit keine Postverbindung in die Tschechei war. Auch half ich manches Stück hinüber in Sicherheit zu bringen, da ich zwischen beiden Dörfern fast jeden Weg und Steig im Wald kannte. Mein Großvater ging im Sommer fast alle Sonntagnachmittag zum „Gürther Wirt“, da durfte ich auch manchmal mitgehen, wenn ich ihn nicht vorher geärgert hatte. Der Weg führte uns dann am Friedhof vorbei, der gleich unterhalb der Grenze liegt, dort schauten wir auch noch kurz hinein. Wir gingen durch den Ort, aber da es Mittagszeit war trafen wir auf keinen Menschen. Danach wanderten wir in Richtung Grün, der Weg dorthin ist ab der Grenze auch fast zugewachsen. In Grün kehrten wir ein zum Mittagessen und fuhren von dort aus mit dem Bus wieder nach Asch. Es war ein schöner Tag, der viel Erinnerung in mir wach rief. Aber wer hätte es einmal gedacht, dass nach so viel Jahren es möglich ist, die Grenzen ohne Kontrolle oder Behinderung zu überschreiten?

☆

Baubeginn in Asch verzögert sich voraussichtlich um ein Jahr

In der Frankenpost war am 8. 2. zu lesen, dass sich der Baubeginn des „Ascher Milliardenprojektes“ voraussichtlich um ein Jahr verzögert, da bisher noch keine Baugenehmigung vorliegt. Diese kann erst nach Zustimmung des Kreises Karlsbad von die-

sem erteilt werden. Angeblich fanden diesbezüglich noch keine Verhandlungen statt, was ich allerdings nicht verstehen kann. Aus diesem Grund muss der Baubeginn auch verschoben werden. Nach meiner Ansicht gibt es hier in einigen Dingen noch Klärungsbedarf. Es ist vielleicht das Wasserproblem und vor allem das der Abwasserentsorgung noch nicht klar. Das wäre ja normalerweise Sache der Stadt, aber das übersteigt die Finanzkraft der Stadt und kann ja nur mit Hilfe von staatlicher Seite und dem Kreis finanziert werden. Warten wir ab!

☆

Arbeitslosenquote in Tschechien bei 4,8 Prozent

In Tschechien beträgt die Arbeitslosenquote lt. Frankenpost 4,8 Prozent, davon können wir in Deutschland nur träumen. Die wenigsten Arbeitslosen gibt es im Raum Prag mit 2,2 Prozent,

die meisten im Bezirk Karlsbad mit 8,4 Prozent.

☆

Gewinn aus Holzverkauf

Im „Selber Tagblatt“ war am 20. 2. 2008 zu lesen, dass die Stadt Asch im letzten Jahr durch den Holzverkauf aus den städtischen Wäldern einen erheblichen Gewinn erzielen konnte.

Durch den von dem Sturm „Kyrill“ angerichteten Schaden in den Wäldern mussten 12.000 Kubikmeter Holz herausgearbeitet werden, was einen Gewinn von 107.000 Euro einbrachte. Die Stadt will einen Teil davon für Neuanpflanzungen verwenden, ein weiterer Teil soll für die Erneuerung der städtischen Grünanlagen verwendet werden.

Laut Bericht der tschechischen Tageszeitung „Mlada Fronta“ besitzt die Stadt Asch insgesamt 662 Hektar Wald, davon 20 Hektar im nahen Bayern.

Kleiner Ascher Kreis am 25. Januar 2008 in Maintal

Eine kleine Gruppe älterer Ascher trifft sich einmal im Monat zum gemeinsamen Mittagessen und geselligem Beisammensein im Frankfurter Raum. Diesmal fand das Treffen im Januar in Maintal (Dörnigheim) statt. Dort wurde 1949 das erste Ascher Heimattreffen mit großer Besucherzahl ausgerichtet.



1. Reihe von links: Franz Scharnagl, Trautel Blank, Kläre Skischuß, Ingrid Scharnagl;

2. Reihe: Ernst Korndörfer, Gusti Play (Scharnagl), Edith Kühnel (Reißmann), Hanni Wissenbach (Bareuther), Helga Seiffert, Gerhild Euler (Ploß);

3. Reihe: Herr Plag, Herr Kühnel, Herr Euler, Dr. Erwin Rogler (verdeckt). Herr Blank hat fotografiert.

Eingesandt von Gerhild Euler

Gruß zum Jubelgeburtstag an alle vom Jahrgang 1928

Wir alle vom Jahrgang 28 dürfen dieses Jahr unseren 80. Geburtstag feiern und können auf eine stattliche Zahl von Jahren mit vielen Ereignissen

zurückblicken. Seit unserer Geburt ist in der Welt viel geschehen. Mit beigefügtem Gedicht möchte ich allen 80ern ganz herzlich gratulieren und weiterhin alles Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit wünschen.

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Hallo! An alle der Jahrgänge 1929, 28, 27 und 26, älter und jünger aus Asch, Roßbach und Ortschaften

Wie im Januar-Rundbrief zu lesen war, findet wieder ein Heimattreffen in Rehau am 2. und 3. August statt. Aus diesem Grunde ergeht an Euch die Einladung, dass wir uns **am Freitag, den 1. August 2008 ab 14.00 Uhr** im Hotel „Krone“ in Rehau treffen. Nehmt etwas Mühe in Kauf und schwingt Euch auf, dabei zu sein. Rechtzeitig die Übernachtung buchen.

Voranmeldung an:

Annemutz Lösch (Adler), Telefon 0711/85 05 28;
Gerhild Euler (Ploß), Telefon 06032/3 27 26 oder 3 28 26;
Ernst Korndörfer, Telefon 069/63 74 36 und
Inge Hambach (Badmüller), Telefon 09281/9 63 12.

Auf ein gesundes Wiedersehen in Rehau!

Übernachtungsmöglichkeiten:

Hotel „Krone“, Rehau, Telefon 09281/10 01;
Gasthof „Seiffert“ („Kleine Krone“), Telefon 09281/13 34;
Hotel „Fränkischer Hof“, Telefon 09281/85 30;
Pension „Viktoria“, Telefon 09281/8 12 16 und für
Autofahrer Gasthof „Raitschin“, Telefon 09294/2 86.

Wann bist Du alt?

Verfasser unbekannt

Ein Spiegel hängt in Deinem Zimmer,
Du stehst davor, das Haupt geneigt
und seufzest, weil ein grauer Schimmer
sich an Deinen Schläfen zeigt.

Beim Lesen streikt Dir die Pupille,
und neue Zähne brauchst Du bald.
Du seufzt und murmelst in der Stille:
„Ach ja, ich werd' nun langsam alt“.

Du seufzest und solltest lieber schmunzeln,
kriegt auch Dein Haar ein' Silberstich
und Deine Stirn ein paar Runzeln,
das ist alles äußerlich.

Manch einer ist vielleicht erst zwanzig
und außen herrlich von Gestalt,
doch innen schwunglos, trocken, ranzig
und miesepetrig, — das ist alt!

Natürlich kannst Du nicht mehr wachsen
mit achtzig, — aber immerhin —
so lang Du für Humor und Faxen
und Zärtlichkeiten hast 'nen Sinn.

So lange Deine Augen glänzen
im Feuer der Begeisterung,
bist Du mit Deinen achtzig Lenzen
trotz Brille und Gebiß — noch jung!

Wer rüstig und voll Geisteskraft,
mit Weisheit so viel Freude schafft,
kann seiner Umwelt noch viel geben
und wird noch lange, lange leben!

Eingesandt von Gerhild Euler

begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Dann kündigte der Gmeusprecher nach dem Kaffeetrinken einen besonderen und außergewöhnlichen Beitrag an. Einen Beitrag von Fritz Geipel, überschrieben: „Ich war heute noch mal drüben, drüben in meiner Heimat, drüben in Asch“. An einem Samstagmittag im vergangenen Jänner fuhr ich in das heutige Aß, unser früheres Asch. Ausgelöst hatte diese Fahrt Diskussionen über das noch immer fehlende Luther-Standbild, das vor

fast zwei Jahren von einem morschen Ast auf den Kopf getroffen, vom Sockel fiel und dabei offensichtlich stark beschädigt wurde. Seit dieser Zeit wird das beschädigte Standbild gelagert, weil dem Vernehmen nach, das Geld für eine Instandsetzung fehle. Um es vorweg zu nehmen, der Sockel ist immer noch leer und ohne „Luther“.

Als ich die immerhin acht Seiten umfassende Ausarbeitung las, stand für mich fest, sie den Rheingau-Taunus-Aschern bei der nächsten Zusammenkunft im Feber vorzutragen, was ich dann auch tat. Während des halbstündigen Vortrags herrschte Stille, wie ich sie die letzten Jahre noch nicht erlebt habe und es gab auch feuchte Augen, nicht nur vereinzelt. Es soll deshalb nachstehend nur die Fahrtstrecke aufgezeigt werden. In der Erinnerung und im Geiste kann man dann nochmals unser altes Asch erleben. Eine Strecke wie auch ich sie in etwa, wenn mich der Weg nach Asch führte, gefahren bin. Die letzten Jahre ist dies nicht mehr geschehen, obwohl der Weg von Marktredwitz-Reutlas nur unwesentlich länger ist als der von Thiersheim.

Aus dem Nachsehen und Überzeugen wurde dann eine Fahrt durch das heutige Aß. Wollen wir beginnen:

Die Fahrt führte über die, kurz hinter dem Grenzübergang Wildenau beginnende, neu erbaute Umgehungsstraße nach Neuenbrand. Von hier an Nassengrub vorbei, führte die Fahrt weiter nach Asch. Über den Stadtteil Forst bergan zum Ascher Berg und abwärts weiter zum früheren Marktplatz. Von hier aus über die Bayernstraße zum Lutherplatz, dem jetzigen Huß-Platz. Nach wenigen Schritten erreichte er dann den Standort des Luther-Denkmal, allerdings nur den leeren Sockel. Gedankenversunkenes Verweilen und Aufnehmen des Sockels ohne Luther. Dann einige Schritte weiter über die Brücke des „Pesttores“ in Richtung „Alter (Unterer) evangelischer Friedhof“ (heute Tennisplatz) und zurück zum „Altar“ innerhalb des Grundrisses der anfangs der 60er Jahre abgebrannten evangelischen Ascher Kirche, deren bauliche Reste einige Jahre später vor der Grenzöffnung am 1. Juli 1990 gesprengt wurden.

Nach dieser seelischen Ernüchterung Fortsetzung der Fahrt über die Bayernstraße in Richtung Schönbach an den

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich am 10. Feber zum zweiten Mal im euen Jahr in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Der Gmeusprecher konnte knapp 20 Personen mit einem herzlichen Grüß Gott willkommen heißen. Krankheitsbedingte Ausfälle machen sich in einem kleiner gewordenen Kreis weitaus stärker bemerkbar als in den vergangenen Jahren. In den sechzig Jahren, wo es die Rheingau- und die Taunus-Ascher gab, bis sie sich vor wenigen Jahren zu der Gemeinschaft der Rheingau-Taunus-Ascher zusammenschlossen, wurden sie jedes Jahr etwas weniger. Anfangs nicht merkbar, aber schleichend über die Jahre hinweg bis zur heutigen Zeit. Es fehlen uns die nachfolgenden Generationen. Aber nicht nur uns geht es so; es ist leider eine allgemeine Tendenz in unserem Land. Damit müssen wir leben.

Dann folgten, wie gewohnt, die Geburtstage. Seit der letzten Zusammenkunft am 6. Jänner konnten Luose Michel am 10. 1. den 76., Emma Schöttner am 11. 1. den 89., Ernst Scheidthauer am 16. 1., einen Runden, den 80. und Edi Schindler am 21. 1. den 82. Geburtstag

Die Egerländer Gmoi z'München gibt bekannt:

Am 3. Mai 2008 um 16.00 Uhr findet eine

Heimat-Maiandacht

in der Pfarrkirche „St. Maria Thalkirchen“, Fraunbergplatz 5,
Herrn Pfarrer Andreas Weiger statt.

Die Volkstumsgruppe der Egerländer Gmoi z'München und die Altkirchner Sängler wirken in Tracht an der Gestaltung mit.

An dieser Maiandacht nehmen auch wieder wie bisher Trachtengruppen und deren Fahnenabordnungen teil.

Alle Landsleute, Heimatgruppen und Vereine sind dazu herzlichst eingeladen.

Spurensuche

Zum Informationswochenende über sudetendeutsche Spuren, das die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Zusammenarbeit mit der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk anbietet, laden wir sehr herzlich ein.

Das Seminar richtet sich an Frauen und Männer mit sudetendeutschen Vorfahren, die die Vertreibung nicht mehr selbst erlebt haben und mehr über die Heimat ihrer Eltern und Großeltern erfahren möchten.

13. — 15. Juni „Sudetendeutsche Spurensuche“ in Zusammenarbeit mit dem Heiligenhof auf Burg Hohenberg.

10. — 12. Oktober „Sudetendeutsche Spurensuche“ in Zusammenarbeit mit dem Heiligenhof auf Burg Hohenberg.

Sudetendeutsche Landsmannschaft, Presse, München

nach Schönbach und Neuhausen abzweigenden Straßen vorbei über die Ringstraße, einer in den zwanziger Jahren gebauten Umgehungsstraße, in Richtung Gymnasium. Nach kurzem Halt mit Besichtigung des vor wenigen Jahren errichteten Beneš-Denkmal und des äußerlich renovierten Gebäudes, Weiterfahrt in Richtung Stadtbahnhof, die Selber Straße rechts liegen lassend zur Stadtbahnhofstraße über diese stadteinwärts zu dem neu erbauten Kreisel in Höhe der vor Jahren abgebrochenen Bezirkssparkasse und von hier rechts abbiegend zum nächsten Kreisel am früheren Prochers Eck. Es sind dann nur noch wenige Meter zu den neuen Parkplätzen auf dem Gelände der früheren Vereinigten Färbereien. Zu Fuß zum „Rogler's Geschäftshaus“ (das Vater Geipel Ende der dreißiger Jahre von einer Erbengemeinschaft kaufte), zur Steinschule und dem Stadtteil „Stein“.

Mit dem Auto weiter über den Stein, die Langegasse links liegen lassend zur Emil-Schindler-Straße (Schreibersteich) zur Kreuzung Zeppelin-/Lerchenpöhlstra-

ße. Hier stand linker Hand das gleichfalls abgebrochene Apollo-Kino, das zweite Lichtspieltheater in Asch. Links abbiegend auf der Zeppelinstraße weiter bis zur Gerhart-Hauptmann-Straße in diese einbiegend weiter auf ihr, den Hans-Sachs-Platz links liegen lassend bis zur Roglerstraße. In diese einbiegend am „Alten Spital“ (das es nicht mehr gibt) und dem Mitte der dreißiger Jahre erbauten Kreiskrankenhauses (das keines mehr ist), das die Funktion des „Alten Spitals“ übernahm, vorbei in Richtung Niederreuth/Wernersreuth bis zum „Steinernen Kreuz“. Nach Wenden noch ein Abstecher über die obere Langegasse, Feldgasse in Richtung Waisenhausstraße weiter zur Herrngasse über die Gabelsbergerstraße in die „Neue Welt“. Rückfahrt über die Gerhart-Hauptmann- und Lerchenpöhlstraße in Richtung Lerchenpöhl mit einem Abstecher zur Bergschule. Dann Heimfahrt über Lohgasse, Zeppelinstraße in Richtung Schützenhaus. Von hier über die obere Hauptstraße bis zur Ringstraße an „Askonas“ (die letzte Station auf Ascher Gebiet bei

der Vertreibung: vom Bayerischen Bahnhof abgesehen) vorbei, weiter zur Selber Straße und auf dieser wieder Richtung Selb an den Granzstationen vorbei, die seit 21. Dezember 2007 keine mehr sind.

Geben wir dem Autor das letzte Wort: „... ich war heute eben noch mal in meiner früheren Welt, freilich in einer anderen Welt, aber doch: Nicht mehr in meiner Welt“.

Am Schluss des Vortrages war es längere Zeit still, sehr sehr still. Und die Stimmung blieb gedämpft bis zum Ende des Nachmittags. Unsere Seniorin sagte dann zu mir: „Jetzt war ich nochmals in Asch“. Wie recht sie hatte.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 9. März und am 27. April, dann wieder um 15.00 Uhr, wie gewohnt. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Für die **Ascher Gmeu München** sollte es ein freudiges Wiedersehen am 2. März — im neuen Jahr — geben. Leider hatte sich die Gmeusprecherin diesen Beginn etwas anders vorgestellt, als es das Schicksal wollte. Das Ableben unserer lieben Frau Reichlmayr und Frau Ic. Fritsche, überschattete unser Treffen erheblich.

Wir hofften immer, dass unsere liebe Heidi ihren Besuch bei der Ascher Gmeu, den sie auch festen Willens vorhatte, auch einhalten würde, jedoch scheiterte es immer wieder an ihrem gesundheitlichen Zustand. Auch eine Nordkap-Reise war ihr sehnlichster Wunsch, das vertraute sie mir an, durfte nicht in Erfüllung gehen.

Frau Heidi Reichlmayrs Tod ist ein sehr großer Verlust für uns alle. Wir gedachten unseren beiden Ascherinnen, die nun Gott zu sich rief mit einer Gedenkminute, indem sich alle Landsleute von ihren Plätzen erhoben.

Es wurde diskutiert über dieses und jenes — und vor allem — was wird aus unserem Ascher Rundbrief werden. In dieses Problem hinein kam ein überraschender Anruf aus Tirschenreuth. Unser lieber Herr Horst Adler zerstreute unsere Bedenken mit den Worten: „Mit dem Ascher Rundbrief geht es auf alle Fälle weiter“. Ein zufriedenes „Gott sei Dank“ kam erleichtert von den Lippen unserer Ascher Landsleute.

Herr Adler hatte vor, uns mit einem Überraschungsbesuch zu bereichern. Jedoch die „Wilde Emma“, die ungezügelt durch unser Land tobte, hielt ihn, sowie einige unserer Ascher Landsleute davon ab, in unser Gmeulokal zu kommen. Das Leben geht weiter!

Und somit beglückwünschte die Gmeusprecherin noch einmal alle Januar- und Februar-Geburtstagskinder recht herzlich. Im März dürfen Frau Gertrud Lederer am 16. 3., Frau Erna Baumann am 18. 3. und Herr Herbert Kropf ebenfalls am 18. 3. ihr Wiegenfest gebührend feiern. Alle Geburtstagskinder möge Gesundheit, Glück und Gottes Segen stets begleiten.

Danach las die Gmeusprecherin aufgrund des diesjährigen Schaltjahres einen Kurzbericht zur Entstehung des 29.



Asch 1937 — Treiben am Markt, wie noch alles wie früher war.

Februar vor.

„Die Ablösung“ — so hieß die Feststellung eines „Sinnierenden“ der in den hübsch verpackten Osterhasen, übrig gebliebene Nikoläuse vermutet. Dazu ein „Ostergedicht“ aus eigener Hand. Somit folgte das aus dem Leben gegriffene Gedicht „Die Senioren“. Es war dann auch die Zeit gekommen, die bereitgestellten Osternestchen an alle Besucher auszuteilen. Auch dieser Nachmittag wurde, trotz anfänglichen Trübsals, noch

ein sehr lebhaftes und unterhaltsames Beisammensein.

Die Gmeusprecherin hofft, dass beim nächsten Heimatnachmittag das Wetter etwas freundlicher zu unseren Ascher Landsleuten ist.

Unsere nächsten Treffen sind am: 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 29. Juni, 7. September, 12. Oktober und 30. November (1. Advent).

Auf ein gesundes Wiedersehen freut sich *Euere Gertrud!*

Wir gratulieren

99. *Geburtstag:* Am 1. 4. 2008 Frau *Hildegard Frank*, Hellenstraße 20 in 35519 Rockenberg.

94. *Geburtstag:* Am 7. 4. 2008 Herr *Karl Geyer*, Fürst-Friedrich-Straße 45 in 72488 Sigmaringen, früher Asch, Lohgasse 7. — Am 27. 4. 2008 Frau *Maria Anna Hinke*, Alten-Busecker-Weg 32 in 35418 Buseck, früher Asch, Albertgasse 8.

91. *Geburtstag:* Am 21. 4. 2008 Frau *ina Vorhoff*, geb. Wolfrum, Biengässchen 5 in 95028 Hof, früher Asch, Margareten-gasse 1 (Wolfrum-Bäckerei).

89. *Geburtstag:* Am 21. 4. 2008 Frau *Else Schott*, Danziger Straße 3-5 in 95448 Bayreuth, früher Asch, Beethovenstraße 1708. — Am 25. 4. 2008 Herr *Willi Thumser*, Finkensteig 2 in 95030 Hof, früher Nassengrub Nr. 166.

88. *Geburtstag:* Am 13. 4. 2008 Frau *Hilde Hederer*, geb. Schug, Schlüterstraße 4 in 90480 Nürnberg.

87. *Geburtstag:* Am 7. 4. 2008 Frau *Berta Ludwig*, Heiligengrabfeldweg 14 in 95028 Hof.

86. *Geburtstag:* Am 19. 4. 2008 Frau *Irmgard Schulze*, geb. Seidel, Neufeldstraße 45 in 81243 München, früher Asch, Egerer Straße 13. — Am 20. 4. 2008 Herr *Hans Jungbauer*, Zavelsteiner Straße 40 in 70469 Stuttgart, früher Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 287. — Am 26. 4. 2008 Frau *Helene Schindler*, geb. Laubmann, Eisenhardtstraße 2 in 92421 Schwandorf, früher Wernersreuth bei Asch.

85. *Geburtstag:* Am 3. 4. 2008 Herr *Rudolf Müller*, Sonnenweg 14 in 77656 Offenburg. — Am 5. 4. 2008 Frau *Rosl Erdmann*, geb. Küß, Traunwalchener Straße 1 in 83301 Traunreut, früher Asch, Hainweg 2044.

80. *Geburtstag:* Am 2. 4. 2008 Herr *Dr. Dr. Ernst Werner*, Isengaustraße 29 in 81739 München. — Am 4. 4. 2008 Herr *Anton Moser*, Hermann-Jahreis-Str. 6 in 95032 Hof, früher Asch, Nikol-Adler-Str. 1589. — Am 15. 4. 2008 Frau *Inge Hofmann*, geb. Gugath, Joseph-Haas-Weg 10 in 81243 München, früher Asch, Selber Gasse 16 (Ascher Zeitung).

75. *Geburtstag:* Am 8. 4. 2008 Herr *Christof Blank*, Palackeho 2 in 35201 Cheb/Asch CZ. — Am 10. 4. 2008 Frau *Inge Kleinlein*, Bruggsperger Straße 11 in 81545 München. — Am 28. 4. 2008 Frau *Anneliese Markus*, geb. Lederer, Hangstraße 10 in 95632 Wunsiedel, frü-

her Schönbach bei Asch.

65. *Geburtstag:* Am 11. 4. 2008 Frau *Hannelore Stehle*, Kranewitterplatz 144 in A-6465 Nassereith, Tirol.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

93. *Geburtstag:* Herr *Edwin Singer* (Ascherstraße).

87. *Geburtstag:* Frau *Ilse Hecht* geb. Mundel.

85. *Geburtstag:* Frau *Elsa Lederer* (Gorch).

81. *Geburtstag:* Herr *Erich Patzak* (bei Pfaffenhansel).

80. *Geburtstag:* Frau *Elly Thoiss* geb. Geipel. — Herr *Ernst Mundel*.

78. *Geburtstag:* Frau *Ruth Lampatzer* geb. Rogler.

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Frau *Brunhilde Noll* geb. Hollerung ist bereits am 18. 11. 2007 im Alter von 75 Jahren in Kassel verstorben. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 31, rechts neben dem Schulhaus.

★

Frau *Helene Schindler* geb. Laubmann ist am 31. 1. 2008 im Alter von 85 Jahren in Schwandorf verstorben. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 11, neben dem Säulinghaus. Mögen die Verstorbenen in guter Erinnerung bleiben.

★

Herr *Walter Stadler* (Amtsinspektor i. R., * 13. 4. 1925) verstarb am 23. Jänner 2008 in Fulda. In Asch wohnte er in der Schillergasse. Von dort holte er nach der Vertreibung noch heimlich seine geliebte Gitarre, die er bis zuletzt in Ehren hielt und mit ihr zahlreiche Feiern in seiner neuen Heimat bereicherte.

★

Walter Röttsch ist tot

Die Stadt Nürnberg trauert um den ehemaligen Stadtrat und Träger der Bürgermedaille *Walter Röttsch*, der im Alter von 87 Jahren gestorben ist.

Walter Röttsch hatte nach den Worten von Oberbürgermeister *Ulrich Maly* nicht nur 34 Jahre lang ein kommunales Mandat inne, sondern setzte sich über Jahrzehnte außerordentlich engagiert für den Sport in Nürnberg ein. „Damit hat er großes ehrenamtliches Engagement bewiesen“.

Für die CSU-Stadtratsfraktion stell-

te *Klemens Gsell* und Fraktionsvorsitzender *Michael Frieser* fest: „Wir gedenken eines unermüdlischen Kämpfers für die Belange des Sports in Nürnberg“. *Röttsch* habe aber auch während der nicht immer leichten Phase der Eingemeindung Katzwangs zu Nürnberg viel für die Integration der ehemals selbstständigen Gemeinde in die Großstadt geleistet. *Walter Röttsch* wurde 1920 in Asch geboren. Der CSU-Stadtratsfraktion gehörte er von 1972 bis 1990 an. Zuvor war er bereits 16 Jahre lang Katzwanger Gemeinderat. Darüber hinaus bekleidete er zahlreiche weitere Ämter ehrenhalber.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: *Adolf Roth*, Hof, zum 80. Geburtstag 50 Euro — *Elisabeth Stanka*, Maintal 20 Euro — *Barbara Ruhrländer*, Kaarst 20 Euro — *Gustav Stenz*, Rehau 10 Euro.

Für die Stiftung *Ascher Kulturbesitz in Rehau:* Statt Grabblumen für Herrn *Herbert Mundel* von *Emmi Kanzmeier*, Hildesheim 10 Euro — Statt Grabblumen für Frau *Emmi Schulz*, Wasseralfingen von *Elise Gückhorn*, Schönwald 30 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in *Neuberg:* Im Gedenken an Frau *Mathilde Hölzel*, Hof von *Otto* und *Elfriede Wießner*, Hof 30 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

3,— *Euro spendeten:* *Irmgard Teschner*; *Christina* und *Ernst Wilfer*; *Siegfried* und *Berta Dicke*; *Erich Meiler*; *Elfriede Wemmer*; *Elisabeth Reiß*; *Wolfgang Hornauer*; *Liane Wurlitzer*; *Hermann Rittinger*; *Ida Weil*.

5,— *Euro spendete:* *Gerlinde Pitterling*.

8,— *Euro spendete:* *Gerda Strübing*.

13,— *Euro spendeten:* *Wilhelm Sehr*; *Ernst Fuchs*; *Erika Hönigschmied*; *Luise Michl*.

23,— *Euro spendeten:* *Rudolf Hofmann*; *Elisabeth Scherer*; *Anna Steffl*; *Werner Hofmann* für die *Roßbacher Ecke*; *Martin Werner*; *Hubert Adler* *Spende* für die *Roßbacher Ecke*.

27,— *Euro spendeten:* *E. und A. Rubner*.

28,— *Euro spendete:* *Rudolf Frank*.

50,— *Euro spendeten:* *Renate Simon* im Gedenken an ihren Bruder *Alfred*; *Herbert Ploß*, Danke für die Geburtstagswünsche *Ernst Ploß* zum 92. Geburtstag.

100,— *Euro spendete:* *Ernst Mundel*, *Spende* statt Blumen für *H. Mundel*.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief • PVSt DPAG • Entg. bez.
48294#0002381-TINSA001#0308 13

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

*Einschlafen dürfen, wenn man müde ist,
eine Last fallen lassen dürfen,
die man lange getragen hat,
das ist eine köstliche,
eine wunderbare Sache.*

Hermann Hesse

Wir sind sehr traurig über den Tod unserer lieben
Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Freundin

Heidi Reichlmayr

geb. Tins

In liebevoller Erinnerung:

**Traute Reinold
Ursula Berger
Liselotte Tins
mit Familien
Frieda Hinkofer**

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 7. März 2008 in München-Feldmoching statt.

Traueradresse: Ursula Berger, Koppenburgstraße 28, 46117 Oberhausen

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.